

**Bedingungen gelingender Beteiligung. Die lokale Demokratie erlebbar machen**

26. – 28.09.2008, Loccum

*Kooperationstagung der Stiftung MITARBEIT und der Ev. Akademie Loccum*

**Werkstatt 2**

**Von der Nichtbeteiligung zur Beteiligung. Wege und Umwege bei der Aktivierung benachteiligter Gruppen**

Chantal Munsch

Die statistischen Untersuchungen scheinen klar: Menschen, die von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen sind oder über einen niedrigen Bildungsstatus verfügen, engagieren sich signifikant weniger bürgerschaftlich als Erwerbstätige mit gutem Einkommen und hohen Bildungsabschlüssen. Die Erklärungen dazu sind oft individualisierend: fehlende Ressourcen und Fähigkeiten sollen die unterschiedliche „Engagementbereitschaft“ erklären. In einer ethnografischen Studie habe ich demgegenüber eine hohe Engagementbereitschaft sozial benachteiligter Menschen erfahren. Dass sie sich dennoch weniger engagieren, liegt u.a. an den Ausgrenzungsprozessen, die in engagierten Gruppen zu finden sind – auch wenn diese sich nicht selber als ausgrenzend beschreiben würden. Oft gibt es klare Vorstellungen davon, wie im Rahmen von Engagement interagiert werden soll. Diese Vorstellungen sind stark von den Erfahrungen der Mittelschicht geprägt. Menschen, die sich „anders“ engagieren, werden als störend erlebt und – oft ganz subtil – ausgegrenzt. Bürgerschaftliches und politisches Engagement ist zumeist Engagement mit Gleichgesinnten – mit Menschen, die gleiche Ziele verfolgen, und auch gleiche Mittel bevorzugen, diese Ziele zu erreichen. Sowohl die Vorstellung von bürgerschaftlichem Engagement als auch von Politik sind geprägt von einer gewissen Trennung zwischen privat und öffentlich. In Bezug auf das politische und bürgerschaftliche Engagement sozial benachteiligter Gruppen ist diese – konstruierte – Trennung jedoch schwer aufrecht zu erhalten. Wenn Menschen sich für Belange engagieren, von denen sie selber betroffen sind, dann reagieren sie oft emotional – und dies wird als nicht rational, als nicht politisch sondern als privat abgewertet. Sie unterstützen sich eher in informellen, freundschaftlichen oder familiären Zusammenhängen, und weniger in formellen Organisationen. Wenn sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen in bürgerschaftliches und politisches Engagement integriert werden sollen, gilt es in diesem Sinne, die Formen und Orte dieses Engagement zu öffnen, vielfältige Arten von Engagement anzuerkennen und sich auch selber auf ungewohnte Formen einzulassen.